

spitze Lanzen schwenkte, forderte er den tapfersten aller Griechen heraus, mit ihm den Zweikampf zu wagen. Als Menelaus den Unbesonnenen erblickte, freuete er sich wie ein hungriger Löwe, dem eine ansehnliche Beute, etwa ein Gemsbock oder ein Hirsch, in den Weg kommt. Schnell sprang er in voller Rüstung von seinem Wagen zur Erde herab, den frevelhaften Dieb seines Hauses zu bestrafen. Dem Paris grauet beim Anblick eines solchen Gegners, und als hätte er eine Natter gesehen, wandte er sich erlassend um und verbarg sich im dichtesten Gedränge der Seinigen. Als ihn Hector, sein tapferer Bruder, so feige zurücklaufen sah, rief er ihm voll Unmuth zu: „Bruder! Du bist wohl dem Scheine nach ein Held, in Wahrheit aber ein weibischer, schlauer Versführer. Wärest du lieber gestorben, ehe du um Helena gebuhlt! Siehst du nicht, wie die Griechen ein Gelächter erheben, daß du es nicht wagest, dem Manne Stand zu halten, dem du die Gattin gestohlen hast? Du verdienst es, daß der Mann dich zu Boden streckt, an welchem du dich versündigt hast!“ Paris antwortete ihm: „Hektor! Dein Herz ist hart, und dein Muth unverständlich, wie eine Art aus Erz, mit welcher der Schiffszimmermann Balken behaut. Du tadelst mich nicht mit Unrecht, aber schilt mir nicht meine Schönheit, denn auch sie ist eine Gabe der Unsterblichen. Willst du mich aber kämpfen sehen, wachlan! so heiß' Griechen und Trojaner von ihrem Kampfe ruhen, dann will ich um Helena und alle ihre Schätze mit dem Helden Menelaus vor allem Volk den Zweikampf wagen. Wer von uns Beiden siegt, soll die Helena heimführen; ein Bund soll es bekräftigen, ihr bauet alsdann in Frieden das trojanische Land, und jene schiffen heim nach Argos.“

Freudig überrascht hörte Hector diese Worte, er trat vor die Schlachtordnung heraus in die Mitte, und hemmte, den Speer vorhaltend, den Anlauf der trojanischen Haufen. Als die Griechen seiner ansichtig wurden, zielten sie in die Bette mit Wurfspeeren, Steinen und Pfeilen nach ihm. Agamemnon aber rief laut in die griechischen Reihen zurück: „Haltet ein, Argiver, werfet nicht! Der helmumflatterte Hector begehrt zu reden!“ Die Griechen ließen ihre Hände sinken und verharrten in Schweigen ringsumher; Hector verkündete mit lauter Stimme den Völkern den Entschluß seines Bruders Paris. Auf seine Rede folgte ein tiefes Stillschweigen; endlich nahm Menelaus das Wort: „Hört mich an — rief er — mich, auf dessen Seele der allgemeine Kummer am schwersten lastet! Endlich, so hoffe ich, werdet ihr Trojaner und ihr Argiver des Streites ledig werden, und wir werden versöhnt von einander scheiden! Einer von uns Zweien soll sterben, ihr Andern aber sollt in Frieden scheiden. Laßt uns opfern und schwören, alsdann mag der Zweikampf beginnen!“

Beide Heere wurden froh über diese Worte, denn sie sehnten sich nach dem Ende des langen Krieges. Auf beiden Seiten zogen die Wagenlenker den Rossen die Zügel an, die Helden sprangen von ihren Streitwagen, schnallten ihre Rüstungen ab und legten sie auf die Erde nieder. Die Feinde lagerten sich ganz nahe bei den Feinden, als wären sie Freunde. Hector sandte eilig zwei Herolde nach Troja, die Opferlämmer zu bringen und den König Priamus zu holen; auch der Heerführer Agamemnon schickte einen Herold nach den Schiffen, ein Lamm zu holen.

Eben saß Helena, durch die Götterbotin Iris, die auf dem Regenbogen zur Erde niederstieg, von dem bevorstehenden Zweikampf benachrichtigt, auf den Zinnen der Burg neben Priamus, als die Herolde die Bundesopfer durch